

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen
Bevölkerung Kasachstan
Herausgegeben
von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonabend, 17. Oktober 1970
5. Jahrgang Nr. 207 (1 241)

Preis
2 Kopeken

Dem XXIV. Parteitag entgegen

Um das Recht, Kollektiv „XXIV. Parteitag der KPdSU“ heißen zu dürfen

In unserem Land entfaltet sich immer breiter der Wettbewerb der Produktionskollektive um das Ehrenrecht, Kollektiv „XXIV. Parteitag der KPdSU“ heißen zu dürfen.

ALMA-ATA. Der Gießer des Elektrotrens Alexander Gawruschenko hat als erster in der Alma-Atar mechanischen Gießerlei seinen persönlichen Fünfjahrplan erfüllt. Der Kuppelofen, an welchem er arbeitet, sticht jede 5 Minuten Metall ab und spart an jeder Schmelze eine Minute. Die Qualität der Arbeit ist vortrefflich.

Nach dem ältesten Gawruschenko richten sich seine Brüder. Hochwertige Details bekommt man bei ihrem Gießen in Formen, die von Sergej verfertigt wurden. Und den Gießer des Elektrotrens Wassili

und Alexander Junior gelang es, die Schichtleistungen des Aggregats um zwei Tonnen zu steigern. Im Betrieb begann die Bewegung um das Recht, Kollektiv „XXIV. Parteitag der KPdSU“ heißen zu dürfen. Und als erste sind die Brüder Gawruschenko in diese Wettbewerb getreten.

TSCHIMENT. Die Arbeitsschicht des Kommunisten Turdimat Abdikadrow ist die beste im Kalinin-Bleiwerk. Hier sind die Verdienten Metallurgen Kasachstans W. A. Iwanow, N. I. Odinokow,

die Aktivisten des sozialistischen Wettbewerbs Chabibulla Salmanow, Usen Kasikenow und andere Produktionsneuerer beschäftigt.

In der Schicht hat sich die Arbeitsorganisation verbessert. Jeder zweite Arbeiter kennt zwei verwandte Berufe. Dank diesem gelang es, einen hohen Rhythmus in der Arbeit zu erzielen und die Arbeitsproduktivität mehr als um ein Drittel zu heben. Die Schicht von Turdimat Abdikadrow ist als erste im Betrieb in den Wettbewerb um das Recht Kollektiv „XXIV. Parteitag“ heißen zu dürfen, getreten.

(TASS)

Kumpel stecken sich neue Ziele ab

Die Kohlengrube Gigant 1-2 „Verikainaja“, die erst vor einem Jahr in Betrieb genommen wurde, hat den Kohlewinnungsplan für zehn Monate bereits am 30. September erfüllt. Das Kumpelkollektiv dieser Grube hat an die 100 000 Tonnen überplanmäßig gelieferten Brennstoff auf seinem Konto.

In den sozialistischen Verpflichtungen zu Ehren des XXIV. Parteitags ist vorgesehen, im ersten Quartal des neuen Jahres 10 000 Tonnen Steinkohle zusätzlich zum Plan zu gewinnen. Dabei soll die Tagesgewinnung der Grube bis auf 5 000 Tonnen steigen. Diese Zahl wird im Verlaufe des nächsten Jahres ständig anwachsen, weil die Bergleute sich verpflichtet haben, bis zum 1. Januar 1972, d. h. sechs Monate vor der geplanten Frist, die projektierte Kapazität der Grube zu erreichen.

Der Vorbereitung neuer Arbeitsstellen wird hier die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Im Jahre 1971 haben die Vortriebsbrigaden dieser Grube eine Strecke von 23 Kilometer vorzubereiten. In dieser Zeit sollen noch acht mechanisierte Gewinnungskomplexe vom Typ „OKP“, „MK“, „KM-97“ und „OMKT“ eingesetzt werden. Zu ihrer Montage werden jetzt zwei Hebekräne vorbereitet. Die Grubenarbeiter tun ihr Bestes, um das vierte Abbaurevier im nächsten Jahr seiner Bestimmung zu übergeben.

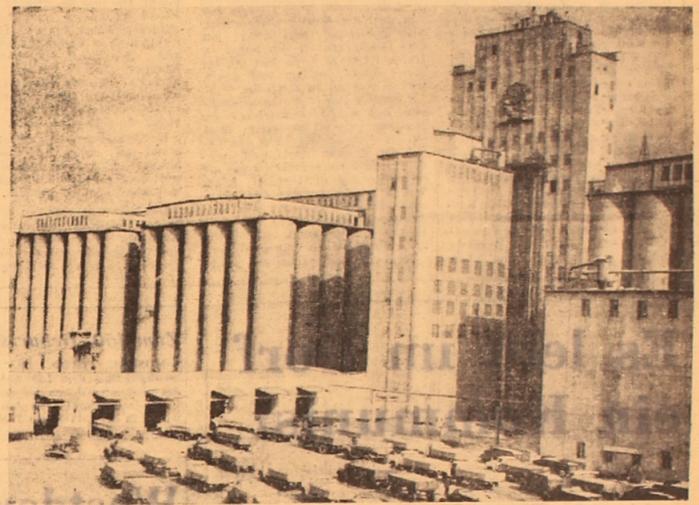
Im sozialistischen Wettbewerb zwischen den Belegschaften der Abbaureviere hat das Kollektiv des 6. Reviers, das von Nikolai Koltuschin geleitet wird, den ersten Platz besetzt. Es hat in diesem Jahr an die 24 000 Tonnen überplanmäßige Steinkohle gefördert. Auch das Kollektiv des 7. Abbaureviere hat gute Erfolge erzielt. Hier sind der Mechaniker Wassili Rjabow, der Kombiführer Genrich Timofejew, die Komplexbrigaden von Johannes Kotler, Pjotr Schwatschko, Gustav Kurz und Alexej Smal Schrittmacher.

Man spürt hier das einträgliche Streben der Grubenarbeiter, so schnell wie möglich die geplante Kapazität der Riesengrube zu erzielen.

R. SCHMIDTLEIN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Karaganda

Morgen-Tag der Arbeiter der Nahrungsmittelindustrie



Das Kustanauer Mehlkombinat

Foto: KasTAG

Ziffern und Tatsachen

Die Nahrungsmittelindustrie ist eine der sich schnell entwickelnden Zweige der Industrie Kasachstans. Sie zählt vierzehn Zweige, über 200 Betriebe und Organisationen, 23 Weinbausewose. Hier arbeiten etwa 75 000 Menschen. Es ist eine neuzeitliche hochmechanisierte Produktion, in vielen ihrer Betriebe funktionieren Automaten und halbautomatische Linien.

Im Vergleich zu 1965 hat sich auf den Betrieben der Nahrungsmittelindustrie die Arbeitsproduktivität um 20 Prozent gehoben. Um 37 Prozent ist der Produktionsumfang gestiegen.

Aufzählung der Neubauten der Nahrungsmittelindustrie.

Mit schnellem Tempo entwickelt sich die Fleisch- und Milchindustrie der Republik. Dem Umfang der Produktion nach nehmen sie den dritten Platz in der Republik ein.

Die Fleischindustrie liefert in diesem Jahr fast ein Drittel mehr Erzeugnisse als 1965. Die Kollektive der Fleischkombinate von Kustanai, Karaganda, Sschuschinsk und Ssyrjanowsk haben schon ihren Fünfjahrplan erfüllt.

(KasTAG)

Zusätzlich 17000 Wagen pro Tag

Das Kollektiv der Kasachischen Eisenbahn, das unter den führenden Betrieben der Republik mit als Initiator des sozialistischen Wettbewerbs zum würdigen Begehen des XXIV. Parteitags der KPdSU aufgetreten ist, erfüllt seine Verpflichtungen erfolgreich. Die Haupt-eisenbahnlinie bewältigt im September mit gutem Erfolg die Getreidetransportierung und überbietet von den ersten Tagen des Oktober

den erhöhten Plan der Getreideförderung. Die Transportierung auch anderer landwirtschaftlicher Frachten wächst an. Die Teilnehmer des dem Parteitag gewidmeten Wettbewerbs der Eisenbahner richten ihre Anstrengungen auf die Steigerung der Beförderungseinstellungen der Güterwagen. Sie nutzen geschickt die fortschrittliche Form der Güterförderung, den „Vorschub“ der Fernzüge

ohne Bearbeitung auf Zwischenbahnhöfen aus.

Die Reserven der Ergänzung der Verladereisourcen mobilisierend, hat das Kollektiv der Eisenbahn im Durchschnitt pro Tag 17 000 Wagons für zusätzliche Verladung gegenüber 5 000 nach den Verpflichtungen freigebracht.

(KasTAG)



Unter den Arbeitern der Reparaturwerkstatt des Sowchos „Jerkenschilki“, Gebiet Zelinograd, hat sich zu Ehren des XXIV. Parteitags der sozialistische Wettbewerb für qualitative Reparatur der Landmaschinen entfaltet. Mit Eifer arbeitet hier der Reparaturschlosser für Brennstoffapparate Wilhelm Kaufmann, der sein Schichtloß ständig überbietet.

Foto: D. Neuwert

Vorfristige Planerfüllung

PETROPRAWLOWSK. (KasTAG). Die Stadt Mamijutka bekam ein neues Hotel. Die mechanisierte Wanderkolonne Nr. 75 des Trasts „Petropawlowskelstroi“ hat es drei Monate vor der Frist zur Nutzung übergeben.

Hier wurden Objekt-Prämieneinlösung, Fundamente aus Orthon- und Rammfähle und andere effektive Produktionselemente eingeführt. Im Planjahrfrist ist die Arbeitsproduktivität in der Kolonne um 25 Prozent angewachsen, die Leistung auf einen Arbeiter erreichte fast 8 000 Rubel, die Gesteinskosten der Bau-Montagearbeiten wurden herabgesetzt. In Mamijutka wurden ein Dienstleistungskombinat und ein Filmtheater, in den Dörfern des Rayons — viele Wohnhäuser, Kindergärten, Klubs, Werkstätten und Tierställe — gebaut.

Die Arbeitswacht zu Ehren des Parteitags antretend, wollen die Bauarbeiter vorfristig den Plan dieses Jahres erfüllen. Das ist ihre Antwort auf die Beschlüsse des Jubiläumens des ZK der KPdSU über die weitere Entwicklung des Landbauwesens.

Appell zur Einheit der Gewerkschaften

MOSKAU. (TASS). Der Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes hat ein Treffen angeregt, an dem der WGB der IBFG, der WBA (Weltbund der Arbeiter) und nationale Gewerkschaftszentralen, die keiner internationalen Gewerkschaftsorganisation angehören, teilnehmen könnten.

Ein solches Treffen ohne Einschränkungen und ohne Vorbedingungen könne der internationalen Gewerkschaftsbewegung neue Kräfte verleihen, heißt es in einem von der WGB-Generalsekretärin in Moskau angenommenen Dokument.

Der WGB-Generalsekretär und alle dem Bund angehörenden Organisationen werden „alles daransetzen, um das heutige Streben der Weltgewerkschaften nach Einheit Wirklichkeit werden zu lassen.“

Der Generalsekretär des WGB stellt fest, daß die Gewerkschaftsbewegung wegen der internationalen Spaltung noch vereinzelt vorgeht und ihre Kräfte zersplittert, die konzentriert die Entwicklung der heutigen Welt stark beeinflussen könnten. Die Spaltung der Gewerkschaften, die Zusammenstöße zwischen Organisationen, die die Interessen ein und derselben Klasse vertreten wollen, mühen wie ein Anachronismus an, der mit den Anliegen von heute unvereinbar ist.

Unter diesen Bedingungen ist ein Dialog mehr denn je notwendig. Es ist an der Zeit, Bedingungen für koordinierte Aktionen der Gewerkschaften aller Richtungen, die die Gewerkschaftsbewegung der Welt bilden, auf internationaler Ebene zu schaffen.

(Eigenbericht)

ANWAR EL SADAT — PRÄSIDENT DER VAR

KAIRO. (TASS). Anwar el Sadat ist während des am Donnerstag abgehaltenen Referendums zum Präsidenten der Vereinigten Arabischen Republik gewählt worden.

Die Arabische Sozialistische Union, der Wahlkommission dieser Reviers angehörte, unterstürzte die hohe Organisiertheit und den Enthusiasmus der Wähler.

Daselbe Bild war auch in den anderen Wahllokalen der Hauptstadt zu beobachten. Der Volksentscheid verlief unter strikter Einhaltung der verfassungsmäßigen Vorschriften und geheimer Stimmabgabe. Die Wähler verhielten sich aber nicht ihrer Billigung der Kandidatur Anwar el Sadats und erklärten das an den Wahlurnen offen.

„Indem wir Anwar el Sadat unsere Stimme geben, stimmen wir für die Fortsetzung der Politik, die von Präsident Nasser betrieben wurde, und bestätigen dadurch unsere Treue zu seinem Vermächtnis.“

KRANZNIEDERLEGUNG AM LENIN-MAUSOLEUM

MOSKAU. (TASS). Gewerkschafter aus mehr als 50 Ländern, die an einer Tagung des Generalsekretärs des Weltgewerkschaftsbundes in Moskau teilnehmen, legen am 15. Oktober am Lenin-Mausoleum auf dem Roten Platz einen Kranz mit der Inschrift „Von den Teilnehmern der 20. Tagung des Generalsekretärs des WGB an Lenin“ nieder.

Die WGB-Generalsekretärin arbeitete in Moskau den dritten Tag und erörtert Fragen der Festigung der Einheit der internationalen Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung. Am Festakt der Kranzniederlegung nahmen der Vorsitzende des WGB Enrico Pastreino, der Generalsekretär des WGB Pierre Gensous und der Vorsitzende des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften A. N. Schelepin teil.

Jugenderziehung im Blickfeld der Partei

Plenum des Zelinograder Gebietspartei-Komitees

Das Plenum des Zelinograder Gebietspartei-Komitees beriet gestern darüber, wie die Gebietsparteiorganisation den Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Arbeit der Krasnojarsker Regionsparteiorganisation in der Leitung des Komsoamol“ erfüllt. Mit einem Referat trat der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees N. J. Kruschina auf.

Die Aktivierung der Tätigkeit der Komsoamolorganisation ist mit der Verbesserung der Leitung des Komsoamol durch die Partei verbunden. In den letzten zweieinhalb Jahren wurden für die Arbeit mit der Jugend über 2 000 Kommunisten geschickt. Der Referent und

die Kommunisten, die in den Debatten auftraten, wiesen gleichzeitig auf die ersten Mängel in der Arbeit der Gebietsparteiorganisation zur Leitung des Komsoamol.

In dem diesbezüglich gefaßten Beschluß merkte das Plenum Maßnahmen zur Beseitigung der aufgedeckten Mängel, zur weiteren Steigerung der Rolle des Komsoamol des Gebiets in der Erziehung der Jugend im Geiste der kommunistischen Ideale vor.

Der Sekretär des Gebietspartei-Komitees G. P. Kalatschow informierte über die Tätigkeit der Gebietsparteiorganisation in der Gewährleistung der Erfüllung des Fünfjahrplans zur Entwicklung der Volkswirtschaft.

Das Plenum erörterte ferner eine organisatorische Frage. Im Zusammenhang mit der Versetzung zur Arbeit im ZK der KP Kasachstans wurde Amanshol Kalkow seiner Pflichten als Zweiter Sekretär des Gebietspartei-Komitees entbunden. Zum Zweiten Sekretär des Gebietspartei-Komitees wählte man Abiltschan Dshulmutschamow.

An der Arbeit des Plenums beteiligte sich der Erste Sekretär des ZK des Komsoamol Kasachstans U. Dshambekow.

(Eigenbericht)

Unsere Wochenendausgabe

Vorsicht: schwarze Katze!
• Von Cornelius HEINRICHS
Seite 2

STRASSENBAUER
Erzählung
• Von Joachim KUNZ
Seite 3

Neue Gedichte und Übersetzungen
• Von Edmund GÜNTHER, Herbert JÜTNER, Erna HUMMEL und Andreas KRAMER
Seite 3

IM FREILICHT-MUSEUM KISHI
• Von Henry LEWENSTEIN
Seite 4

Zusammen mit dem Werk gewachsen

Die Schicksale der Werke sind unzertrennlich von den Menschen, unter denen und die Geschichte ihres Werdens ist nicht weniger interessant als das Menschenleben. Für den Menschen ist ein Alter von 16 Jahren die früheste Jugend, für ein Werk aber ist das schon Geschichte. Aber zusammen mit dem Werk wachsen die Menschen.

Vor 16 Jahren wurde in kahler Steppe die erste Grube auf dem Bauplatz des Zementwerks ausgehoben. „Allein Anfang ist schwer“, sagte damals Adam Welma, sich auf den Schienentisch stützend und träumerisch in die waldlose, öde Wüste schauend. „Den Anfang haben wir gemacht, also wird es auch ein Werk geben.“

Im Dezember 1954, und 1958 rauchte hier in der Steppe schon der erste Schlot.

Seitdem arbeitet Adam Welma im Werk. Zuerst war er Hilfsarbeiter. Dann war er ein Fahrer, und er setzte sich an das Lenkrad eines Kraftwagens. Monate vergingen, der Fahrer bildete sich aus, sammelte Erfahrungen. An der Baustelle mangelte es an Fachleuten, man mußte sich an dem Know-how des Mechanikers. Das ist eine unruhige und verantwortliche Arbeit: auf dem Bauplatz gab es viele Maschinen, und Adam

hatte es jetzt mit ganzen Arbeiterkollektiven zu tun.

Der Bau des Werks war seiner Vollendung nahe. Jetzt brauchte man Elektriker höher Qualifikation. Welma besuchte einen Lehrgang, las technische Bücher, und bald arbeitete er als Hochspannungswärker und später als Meister für Reparatur der elektrischen Ausrüstung.

Er ist seinem Energieleiter bis auf den heutigen Tag treu geblieben.

Adam Welma ist ein Mensch der Suche, ein Mensch mit Forschergeist und einem guten Herzen. Bei ihm geht die Arbeit allem voran. Sein Arbeitstag hört nicht mit dem Glockenzeichen des Bittens-Hauses in der Gedankenwelt bei seiner Arbeit, überlegt und plant, was er morgen zu tun habe.

Einmal wurde er darauf aufmerksam, daß die Elektromotoren der Maschinen nicht ausreichten. Was ist der Grund? Wie kann das Leben der Motoren verlängert werden? Selbstverständlich kam die beste Lösung nicht sofort. Adam Welma rekonstruierte den Bau der Teilerzeuger, was die Zentrierung der Motoren verbesserte und ihre Vibration verringerte. Jetzt dienen die Motoren länger.

Hier ein weiteres Beispiel seines

kühnen schöpferischen Gedankens. Früher wurde die Zementmühle beim Aussetzen des Ölungssystems nicht ausgeschaltet und dadurch schmolzen die Kugellager. Der erfahrene Neuerer erarbeitete zusammen mit Alexander Ostrowski, dem Elektriker der Mahlabteilung, ein Schema der Selbstblockierung, das den Öldruck kontrolliert. Jetzt schaltet sich die Zementmühle automatisch selber aus, sobald der Öldruck sinkt.

Adam Konradowitsch hat viele wertvolle Neuentwürfe gemacht. Die ihm anvertraute elektrische Ausrüstung befindet sich in ausgezeichnetem Zustand. Er führt rechtzeitige Vorbeugungsrevision und Reparatur der elektrischen Motoren durch. Allorts ist in allem ist die erfahrene Hand, die wirtschaftliche Interessiertheit des Elektromechanikers an der Arbeit seiner Abteilung zu sehen.

Im Arbeiterkollektiv hilft und nicht man Adam Konradowitsch. Schon sechs Jahre nacheinander wird er als Mitglied in das Gewerkschaftskomitee gewählt.

Die Nachricht über den bevorstehenden Parteitag erreichte Adam Welma in seiner Abteilung. In der Roten Ecke während der Mittagspause hörte er die Meldung per

Radio. Er lebte auf, dann wurde er nachdenklich.

„Der Parteitag... Das ist doch ein großes Ereignis im Leben unserer Partei und des ganzen Landes, wie glaubst du, Alexander Fiodorowitsch?“ wandte er sich an seinen Kollegen, den Elektriker der Mühlenabteilung. „Der Parteitag wird das Fazit der Arbeit des Sowjetvolks im Jahrfünft ziehen, neue Perspektiven vorzeichnen. Wir müssen ihm mit konkreten praktischen Vollbringungen entgegengehen.“

Bald fanden Arbeiterversammlungen der Abteilung und danach auch des Werks statt, auf denen man beschloß, die Initiative der Moskauer zu unterstützen und den Wettbewerb für eine würdige Ehrung des großen Forums der Kommunisten unseres Landes zu enthalten.

„Ich bin sehr stolz auf die Jubiläumsmedaille, mit der er zum 100. Geburtstag W. I. Lenins gewürdigt wurde.“

„Wissen Sie“, sagt er, „ich meine, Hauptsache sind nicht die Danksgungen und Prämien, sondern die Aufmerksamkeit zum arbeitenden Menschen.“

Ich schaue in seine gutmütigen braunen Augen, auf seine kräftigen knorrigen Hände und denke: „Wieviel Arbeit haben sie, diese Hande, geleistet? Sie sind seine lebendige Biographie, ein Teil der Biographie, des großen Werkes, welches dieser bescheidene Arbeiter, ein Soldat der großen Arbeitergarde, von der ersten Baugrube an mit gebaut hat.“

V. WITOLD

Schule des staatsbürgerlichen Verantwortungsgefühls

Seit der Zeit, da 339 Studenten der Moskauer Universität in einem der Sowchose Kasachstans kamen, um dort den Sommer über zu arbeiten, sind zwölf Jahre verstrichen.

Der Wunsch einer kleinen Gruppe von Moskauern, den Neulandbewohnern beim Bau einer Siedlung an einem neuen Ort zu helfen, wuchs dann zu einer ganzen Bewegung aus, die heute einen merkwürdigen Platz im Leben der Sowjetstudentenschaft einnimmt. 1967 arbeiteten in diesen Dörfern in der Ferntzeit bereits über hunderttausend Jungen und Mädchen aus vielen Städten des Landes. Das war das Jahr, da die Studentenbautrupps staatlich anerkannt wurden. Das ZK der CPSU und der Ministerrat der UdSSR nahmen einen Beschluß an, in dem sie die neue Bewegung der Studenten billigten und es für zweckmäßig erachteten, sie zu erweitern und ihre Effektivität zu erhöhen.

1968 war die Bewegung zehn Jahre alt. Die Studenten-Unionenbauabteilung zählte schon 270.000 Jungen und Mädchen aus 140 Städten. Es ging aber nicht nur um das zahlenmäßige Anwachsen der Abteilung. Prinzipiell neu an ihrer Tätigkeit war, daß die Studenten zum erstenmal weitgehend an der Erziehung großer Industrieobjekte teilnahmen. 1969 erfüllten sie ein Produktionsprogramm in Höhe von 478 Millionen Rubel, womit sie die

Kennziffern des vorangegangenen Jahres und den Plan bedeutend überbot.

Sehr viel taten die Studenten für die Erfüllung des Beschlusses des ZK des Komsovol über die Durchführung eines Zweijahrsplans „Der Komsovol — der Dorfschule“. Die Abteilungen nahmen teil am Bau von 613 und der Instandsetzung von mehr als 2000 Grund-, Anfertigungs- und Oberschulen sowie von Internatsschulen, renovierten und bauten etwa 300 Häuser für die Lehrer, über 4000 den Schulen angegliederte Sportplätze und komplexe. Alle Instandsetzungsarbeiten und den Bau von Sportanlagen bei den Schulen führten die Studenten unentgeltlich aus. Das war ihr eigener Wunsch. Obwohl die Studenten gewöhnlich für ihre Baulieferungen den gleichen Lohn erhalten wie die anderen Arbeiter und Meister.

Ungeachtet der Schwierigkeiten, die die Arbeit in den Abteilungen mit sich bringt — das Fehlen der Gewohnheit an körperliche Arbeit, die sehr strenge Disziplin, der mangelnde Komfort — jedes Jahr übersteigt die Zahl der Freiwilligen, die zur Baulieferung fahren wollen, die Zahl der freien Plätze.

Im Grunde genommen ist diese Studentenbewegung, die den Namen „drittes Semester“ erhalten hat, zu einer echten sozialen Erziehung geworden. Erstens bringt

sie dem Staat unmittelbaren Nutzen (die Errichtung von Gebäuden, von Betrieben, von Stromübertragungsleitungen, von Wirtschaftsgebäuden der Kolchose). Zweitens wurde sie für die künftigen Fachleute zu einer Schule staatsbürgerlicher Erziehung, was in der Folge der Gesellschaft enormen Nutzen bringen wird. Außerdem bahnen die Studenten feste Kontakte mit der Bevölkerung an und leisten eine große Propaganda- und Bildungsarbeit, was besonders wichtig für die ländlichen Gegenden ist, wo qualifizierte Lektoren und Schauspielers nicht allzuoft vorkommen. Allein im vorigen Jahr hielten die den Bauabteilungen angehörenden Studenten 49.000 Vorträge mit anschließender Diskussion sowie Vorlesungen, denen 2,5 Millionen Menschen beiwohnten, und veranstalteten 29.500 Konzertdarbietungen.

Die Studenten arbeiten in allen Sowjetrepubliken — in Kolchose, Sowchose, auf Bauvorhaben ihres Gebiets oder Rayons und fern von Zuhause — in Sibirien, in Kasachstan, im Fernen Osten, 2.500 Studenten führen nach Dagestan, 1.500 nach Kirgisien, um den Gegenden zu helfen, die von einem Erdbeben heimgesucht worden waren. Studenten gewöhnlich für ihre Baulieferungen den gleichen Lohn erhalten wie die anderen Arbeiter und Meister.

Der XVI. Komsovolkongress empfahl, die Formen der Sommerarbeiten der Studenten verschiedenartig zu gestalten und bei der Formierung der Abteilungen das Fachgebiet der Hochschule zu berücksichtigen. Der Zweck hiervon ist ein ganz bestimmter: den künftigen Fachleuten ein zusätzliches Praktikum in ihrem künftigen Beruf zu verschaffen. (APN)

Es lebt im Dorf ein Kommunist

Auf den Feldern des Sowchos „Pobeda“, Gebiet Kokschtaw, herrscht Stille. Das Gedröhn der Motoren ist nur verstummt. Die Kombifahrer der Wirtschaft kamen, nachdem sie mit der Erntebereicherung fertig waren, ihren Nachbarn zu Hilfe.

Die Schriftmacher der Ernte S. N. Tschewtschelow, die Brüder Wassili und Petro Kabatschek, I. J. Beierbach, R. W. Hahn, W. F. Beck, R. W. Jesse und andere bewältigen täglich mehr als zwei Normen. Die meisten von ihnen kamen den Sowchose „Ternowski“ und „Oktyabrski“ zu Hilfe und waren auch dort den anderen ein Beispiel in der Arbeit.

„Nun ist das Getreide geerntet. Die Kombifahrer bringen ihre Maschinen auf den Maschinenhof. Leiter des Maschinenhofs ist der Kommunist Edgar Bullert. Bevor Bullert eine Maschine übernimmt, verläßt er sich auf den Mechaniker, daß er sie sorgfältig wäscht. Ihm kommt keine Maschine auf den Hof, die nicht sauber wäre. Gewissenhaft, wie ein echter Wirt, verhält sich der Kommunist Bullert zu Sowchostechnik. Alle Maschinen sind unter Dach.

Edgar Bullert ist nicht redselig, aber wenn die Rede von der Nutzung der Technik im Sowchos geht, verwandelt er sich ganz. Er kann

viel aus eigener Erfahrung in seiner Tätigkeit als Mechaniker erzählen und ist äußerst empfänglich für die Technik nicht richtig genutzt wird.

Als man seine Liebe und Anhänglichkeit zu den Maschinen sah, vertraute man ihm diesen Arbeitsabschnitt — die Verwahrung der Technik — an. Und Bullert rechtfertigt dieses Vertrauen.

Menschen, die mit der Landwirtschaft vertraut sind, wissen, daß die Ernte auch bei Eintritt der Kälte einbringen müssen, und die Kombines oft nur durch Bugtieren angelassen werden können. Das läßt öfters Bruch zur Folge. Bullert probierte einige Varianten der Anwahlverfahren der Kombines, konstruierte einen „mechanischen Starter“. Der Nutzeffekt dieser Einrichtung beträgt allein in unserem Sowchos 27.763 Rubel, wobei sie selbst nur 52 Rubel kostete.

Der Kommunist Bullert genießt große Autorität im Sowchos. Immer ist er mit Rat und Tat bereit, seinen Mitmenschen zu helfen.

Entgegenkommen, Strenge, Fleiß — diese Eigenschaften zeichnen den Kommunisten Edgar Bullert aus.

L. SCHOLL
Oberökonom des Sowchos
Gebiet Kokschtaw

Zum 150. Geburtstag F. M. Dostojewskis

MOSKAU. (TASS). Im Zusammenhang mit dem 150. Geburtstag des großen russischen Schriftstellers F. M. Dostojewskis im Jahre 1818 wurde in der UdSSR ein Jubiläumskomitee unter Vorsitz von K. A. Fedin gegründet. Die Stellvertreter des Vorsitzenden des Komitees sind G. M. Markow und B. L. Sutschkow.

Es ist sehr stolz auf die Jubiläumsmedaille, mit der er zum 100. Geburtstag W. I. Lenins gewürdigt wurde.

„Wissen Sie“, sagt er, „ich meine, Hauptsache sind nicht die Danksgungen und Prämien, sondern die Aufmerksamkeit zum arbeitenden Menschen.“

Ich schaue in seine gutmütigen braunen Augen, auf seine kräftigen knorrigen Hände und denke: „Wieviel Arbeit haben sie, diese Hande, geleistet? Sie sind seine lebendige Biographie, ein Teil der Biographie, des großen Werkes, welches dieser bescheidene Arbeiter, ein Soldat der großen Arbeitergarde, von der ersten Baugrube an mit gebaut hat.“

V. WITOLD

Westdeutschland — eine „pädagogische Provinz“

Westdeutschlands Eltern können sich nicht darauf verlassen, daß ihre Kinder in den Schulen genügend Unterricht erhalten. Schon für die ersten Schuljahre ergibt sich in der „Volksschule“ ein durchschnittliches Unterrichtsdefizit von 37 bis 53 Prozent in den einzelnen Bundesländern. Die Bildungspläne der meisten Bundesländer stammen aus dem Jahre 1960 bis 1966. Es gibt weder genug Lehrer noch ausreichend Klassenräume.

Mit diesen Tatsachen wurden Anfang September, zum Beginn des Schuljahres 1970-1971, Millionen Bundesbürger konfrontiert und geschokt. Diesen Schock lösten Lehrer, Wissenschaftler, Schulverwaltungsbeamte und Eltern aus, die sich 1969 zu einem „Arbeitskreis „Volksschule“ zusammenschlossen hatten. Unabhängig von staatlicher Unterstützung untersuchte dieser Arbeitskreis die Situation in rund 2000 Klassen der westdeutschen Grundschule. Das Ergebnis der Untersuchung wurde Ende August publiziert und beispielsweise in einer Fernsehsendung so zusammengefaßt: „Die Grundschule ist sitzengelähmt.“ Der Zufall wollte es, daß eben an dem Tag, an dem Westdeutschlands Fernsehen diese Sendung ausstrahlte, die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ einen Artikel publizier-

te. In dem konstatiert wurde, daß das DDR-Bildungssystem „alles was bei einem Modellbaukasten aufeinander abstimmt, von der Zukünftigen bis zum Doktorat“. Das wurde dem Bundesbürger sozusagen zum Frühstück serviert. Zum Abendbrot gab es an diesem 25. August dann in der genannten Fernsehsendung diese Einschätzung über die BRD: „Der hehre Tempel des bundesdeutschen Bildungswesens zeigt tiefe Risse im Mauerwerk. Grund: Sein Fundament ist überaltert und brüchig. Unser Grundschulsystem befindet sich in einem katastrophalen Zustand. Überall fehlt es an Lehrern... Nordrhein-Westfalen bietet die Erstklassigen die wenigsten Unterrichtsstunden, Hessen weist ein mittleres Defizit auf, am meisten lernt man noch in Bremen. Doch kein einziges Bundesland erreichte den optimalen Stand. Deutschlands Kinder sitzen in einer pädagogischen Provinz.“

Die Feststellung, daß die 6- bis 10-jährigen in Hinterhöfen des Bildungswesens dahinvegetieren, resultiert jedoch nicht nur aus dem Umstand, daß die BRD bei einem Rüstungsetat von über 20 Milliarden Mark nicht in der Lage ist, ausreichend Lehrer einzustellen und Schulen zu bauen. Hand in Hand damit geht einmal die grobe Ver-

nachlässigung sämtlicher naturwissenschaftlichen Fächer. Einen weiteren Punkt nannte im August 1970 die Deutsche Kommunistische Partei in Hessen nach einer Analyse der Schulbücher: „Viele Lehrbücher beschwören immer noch die sogenannte Gefahr aus dem Osten. Sie erzeugen Rachegefühle gegenüber der UdSSR und den sozialistischen Staaten, in ihnen herrscht immer noch das antikomunistische Vokabular des kalten Krieges. Die Atlanten zeigen immer noch die Grenzen von 1937 als die eigentlichen Grenzen.“

In diesem Sinne stellt ein Lehrbuch in Baden-Württemberg die Schüler die Frage: „Wie bei der Wiedervereinigung die verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebs- und Besitzverhältnisse in Ost- und Westdeutschland miteinander verknüpft werden können“ und setzt dabei eine Angleichung der DDR an die BRD als selbstverständlich voraus. Die offiziellen „Rahmenrichtlinien“ der westdeutschen Kultusminister verpflichten gar den Lehrer zu dieser Aufgabe. Bei der Darstellung des kommunistischen und nationalsozialistischen Totalitarismus sind ihre Zielsetzung und ihre verbrecherischen Methoden deutlich zu machen.“

Mit Protestdemonstrationen und Schülertreks versuchen Eltern und Schüler der BRD, ihre Kinder von den „Hinterhöfen des Bildungswesens“ weg in eine den Erfordernissen des 20. Jahrhunderts entsprechende Schule zu bekommen. Mit mehr Klassenräumen allein ist Westdeutschlands Bildungswesen nicht zu kurieren. Wie die Schulbücher bestätigen, ist eine Reform an Haupt- und Gliedern zwingend erforderlich.

Hans-GEOFF JANJE
Düsseldorf
(PANORAMA,DDR)

BAUARBEITER LERNEN

Im Kabinett für Politischulung des Parteikomitees des Truists „Dahambulchmistroi“ versammelten sich am 1. Oktober die Hörer des theoretischen Seminars zum Studium der ökonomischen Politik der KPdSU auf der heutigen Etappe.

Im neuen Lehrjahr studieren 915

Kommunisten, Komsovolzen und parteilose Aktivisten. Sie beschäftigen sich in 14 Schulen für Grundlagen des Marxismus-Leninismus und 21 Politischulen für Komsovolzen.

S. KYSTAUBAJEW
Dahambul

JEDER fünfte Neanderthaler starb, bevor er das 25. Lebensjahr erreicht hatte. Jeder Tag brachte unseren fernsten Vorfahren schwere Kämpfe um das Dasein mit sich: mit den wilden Tieren, mit den Naturgewalten, welche sie von ihnen nicht verstanden, drohend umgaben. Der Uhuschrei, das Heulen der Wölfe in finsterner Nacht erschreckte sie, und wenn diesem unheimlichen Getöse ein Unheil folgte, so wurde dieses auf den Uhuschrei und das Heulen der Wölfe zurückgeführt.

Unter diesen Umständen entstanden phantastische Vorstellungen über Ursachen, Folgen und Bedeutung der einzelnen Naturerscheinungen, und im äußeren Zusammenhange die Menschen den Zusammenhang der Dinge, da man das innere Wesen und die Wechselbeziehungen dieser Erscheinungen nicht verstehen konnte. Im Unwissen keimte der Glaube an gute und böse Vorzeichen. Die gepfeiften und geblasenen Phantasiebeseeite später diese scheinbar bedeutungsvollen Vorgänge in der Natur mit guten und bösen Geistern, und all dieses arteile zugelenkt in religiöse Mystifikationen aus. Natürlich fanden sich auch Menschen, welche alles Unverständliche nach eigenem Gutachten zu deuten versuchten; es bildete sich die Klasse der Menschen, welche sich die Macht über unheimliche Kräfte und Menschengemüter zu eigeneten. Man orakelte aus Kafeesatz, nach dem Stand der Gestirne, nach dem Zur der Kraniche und dergleichen Unsinn mehr.

Uns allen ist gut bekannt, wie fest auch heute noch der Glaube an verschiedenartige Vorzeichen im Bewußtsein des Menschen wurzelt. Versuchen wir einmal, dem Ursprung der am meisten in unserem Lande verbreiteten Vorzeichen nach-

zugehen, sozusagen, ihre Vorgezichte zu klären. Es soll gleich darauf hingewiesen werden, daß die Bedeutung einiger Vorzeichen in verschiedenen Ländern ganz entgegengesetzt den unsrigen ist. Es soll niemandem geraten sein, mit dem linken Fuß voraus aus den Federn zu schlüpfen, besonders der Schülern und Studenten; am Prüfungstag gibt's Malheur. Auch soll es ihnen unteragt sein, den Frühlingstzeit mit der linken Hand zu fassen — eine gute Note gibt's dann nicht. Beiläufig sei vermerkt, daß das Glücksgeld, welches sie anhalten, als sie eine „Fünf“ erhielten, auch nicht ge-

linke Schulter. Dieser hält der Böse nicht aus und haut ab, freilich, um bald wiederzukommen und seinen Helfershelfer mitzuschleppen.

Dem Gasl darf man nicht über die Schulter die Hand reichen und laut begrüßen. Letzteres ist von besonderer Bedeutung. Ein alter Brauch gebot den Slaven, ihre Toten unter der Türschwelle zu beerdigen. Lautes Gerede stört den Geist des Verstorbenen und ärgert ihn. Als Rache soll er Unfrieden im Hause „Gesundheit!“ — sagen wir, wenn jemand niest. Heute wissen wir nicht mehr, daß der Satan gerade diesen Augenblick abpaßt, um durch das Nasenloch in unser Inneres zu

schlüpfen, um vor unserer Seele Besitz zu ergreifen. Ein „Gesundheit!“ macht ihm einen Strich durch die Rechnung.

Der weise Brehm berichtet, daß der Hund ein nützliches Haustier ist, aber auch er wußte nicht, daß der Hund zu beliebiger Tageszeit den Hohläugigen blicken kann, wie er da mit der Sense über der Schulter, in unserem Hause Einzug hält. Daß der Hund dann laut aufheult, ist wohl selbstverständlich.

„April, April, er kommt nun, wie er will.“ Der erste April galt als erster Frühlingstag, war folglich am besten geeignet, mit allem Bösen aufzuräumen. An diesem Tag wurde ein ausgesprochenes Schreckgespenst, welches den Bösen erstlich bei der Erde begraben. Die Teilnehmer dieser Zeremonie durften nur in Masken erscheinen:

Daß ein umgekippter Salznopf Streit bringt, ist lange bekannt. Salz hält viele Produkte lange brauchbar. In jenen lernen Zeiten war das Salz sehr rar und hochgeschätzt. Kühlschrank gab es damals auch noch nicht. Dieses alles machte das Salz ganz unersetzlich und an vielen Orten wurde es sogar für heilig erklärt. Salz verschütten wurde zum Unglück des Haus. Der Schuldige bekam immer seine Strafe.

Die christlichen Seelenhirten behaupten heute, daß das Christentum mit den schwarzen Katzen und ähnlichem Teufelspuk nichts zu tun hat. Im allgemeinen stimmt dieses für den heutigen Tag, da der Glaube an die schwarzen Katzen heute mehr im Unterbewußtsein des Menschen schlummert und nur gelegentlich zur Schau getragen wird.

Aber nichts ändert an der Tatsache, daß das Christentum der geistige Erbe dieser im Unwissen geborenen Mystifikationen ist. Viegebräuche der christlichen Kirche entspringen ganz direkt diesen Spukgeschichten. Die Taufe, zum Beispiel die Abwaschung mit Wasser gehörte zum Ritual der Reinigung von den Sünden schon bei heidnischen Heidenvölkern der Vorzeit. Als Sinnbild der Reinigung dient die Taufe auch dem Christentum. Nur ihr Ritual ist bei verschiedenen Völkern in verschiedenen Sektens äußerlich verschieden. Dasselbe bezieht sich auch auf religiöse Feste und verschiedene andere Gebräuche.

Das praktische Leben kennt Beliebiges, daß der Aberglaube und der Glaube an Vorzeichen oftmals tragische Folgen hatten. Und deshalb dürfen wir nicht an den Zerbildern der Sünden, die wir uns selbst vorbeigeben, selbst dann, wenn diese uns lächerlich erscheinen.

C. HEINRICHS

Vorsicht: schwarze Katze!

wechsell werden darf: mit dem Kleid verschwindet das Glück.

Wenn das linke Auge juckt — gibt's Tränen, die linke Hand Geldverlust. Dagegen bringt das Jacken des rechten Auges und der rechten Hand Freude und Gewinn. Bald klingelt es im rechten und linken Ohr, doch immer bleibt links negativ und rechts — positiv.

Warum aber? Schon lange ist bekannt, daß zu unserer Rechten ein Schutzengel steht, zur Linken der Versucher. Und da streifen sich diese beiden um unsere arme Seele. Das Teufelchen flüstert uns viele löstere Sachen ins linke Ohr, der Schutzengel raunt uns seine Warnungen ins rechte. Und doch gibt es ein radikales Mittel, sich von diesem Alpdruck zu befreien: spuckt nur, ganz kräftig über die

linke Schulter. Dieser hält der Böse nicht aus und haut ab, freilich, um bald wiederzukommen und seinen Helfershelfer mitzuschleppen.

Dem Gasl darf man nicht über die Schulter die Hand reichen und laut begrüßen. Letzteres ist von besonderer Bedeutung. Ein alter Brauch gebot den Slaven, ihre Toten unter der Türschwelle zu beerdigen. Lautes Gerede stört den Geist des Verstorbenen und ärgert ihn. Als Rache soll er Unfrieden im Hause „Gesundheit!“ — sagen wir, wenn jemand niest. Heute wissen wir nicht mehr, daß der Satan gerade diesen Augenblick abpaßt, um durch das Nasenloch in unser Inneres zu

schlüpfen, um vor unserer Seele Besitz zu ergreifen. Ein „Gesundheit!“ macht ihm einen Strich durch die Rechnung.

Der weise Brehm berichtet, daß der Hund ein nützliches Haustier ist, aber auch er wußte nicht, daß der Hund zu beliebiger Tageszeit den Hohläugigen blicken kann, wie er da mit der Sense über der Schulter, in unserem Hause Einzug hält. Daß der Hund dann laut aufheult, ist wohl selbstverständlich.

„April, April, er kommt nun, wie er will.“ Der erste April galt als erster Frühlingstag, war folglich am besten geeignet, mit allem Bösen aufzuräumen. An diesem Tag wurde ein ausgesprochenes Schreckgespenst, welches den Bösen erstlich bei der Erde begraben. Die Teilnehmer dieser Zeremonie durften nur in Masken erscheinen:

Daß ein umgekippter Salznopf Streit bringt, ist lange bekannt. Salz hält viele Produkte lange brauchbar. In jenen lernen Zeiten war das Salz sehr rar und hochgeschätzt. Kühlschrank gab es damals auch noch nicht. Dieses alles machte das Salz ganz unersetzlich und an vielen Orten wurde es sogar für heilig erklärt. Salz verschütten wurde zum Unglück des Haus. Der Schuldige bekam immer seine Strafe.

Die christlichen Seelenhirten behaupten heute, daß das Christentum mit den schwarzen Katzen und ähnlichem Teufelspuk nichts zu tun hat. Im allgemeinen stimmt dieses für den heutigen Tag, da der Glaube an die schwarzen Katzen heute mehr im Unterbewußtsein des Menschen schlummert und nur gelegentlich zur Schau getragen wird.

Aber nichts ändert an der Tatsache, daß das Christentum der geistige Erbe dieser im Unwissen geborenen Mystifikationen ist. Viegebräuche der christlichen Kirche entspringen ganz direkt diesen Spukgeschichten. Die Taufe, zum Beispiel die Abwaschung mit Wasser gehörte zum Ritual der Reinigung von den Sünden schon bei heidnischen Heidenvölkern der Vorzeit. Als Sinnbild der Reinigung dient die Taufe auch dem Christentum. Nur ihr Ritual ist bei verschiedenen Völkern in verschiedenen Sektens äußerlich verschieden. Dasselbe bezieht sich auch auf religiöse Feste und verschiedene andere Gebräuche.

Das praktische Leben kennt Beliebiges, daß der Aberglaube und der Glaube an Vorzeichen oftmals tragische Folgen hatten. Und deshalb dürfen wir nicht an den Zerbildern der Sünden, die wir uns selbst vorbeigeben, selbst dann, wenn diese uns lächerlich erscheinen.

C. HEINRICHS

Sowjetische Musiker ausgezeichnet

LONDON. (TASS). Die höchste britische Musikauszeichnung, eine Goldmedaille der königlichen Philharmoniegesellschaft, ist dem hervorragenden sowjetischen Cellisten M. Rostropowitsch überreicht worden. Vertreter der britischen Öffentlichkeit, die den Konzertsaal „Royal Festival-Hall“ füllten, spendeten dem sowjetischen Musiker



Das Schaffen des Künstlers Ernst Heidebrecht wird unter den Almatauern immer populärer. Seine Bühnenbilder zu den Aufführungen des Theaters des jungen Zuschauers sind originell und ausdrucksvoll. Ernst Heidebrecht ist nicht nur Theaterkünstler. Er beteiligt sich auch an Ausstellungen mit Werken in Graphik und Malerei.

UNSER BILD: Ernst Heidebrecht in seiner Werkstatt

Foto: D. Neuwirt



Mensch und Natur

Er brachte den Winter

Nordostwind trieb die Blättermassen, die den Waldhoben bedeckten, in buntem Durcheinander vor sich her. Grau und tief hing Schnee über Fluren und Wäldern.

Die Zugvögel waren längst nach dem warmen Süden geflogen. Ihre heiteren Lieder waren verstummt. Nur wenige unheimlichen, winterharten Vögel sangen.

In den Büschen gelte lautes Gelschilp verflüssener Spatzen. Hier und da tschirten Meisen, und ganz oben in der Baumkrone hämerte der fleißige Buntspecht den Takt zu der geschwächten Waldmusik.

Schon längere Zeit durchstreifte ich neugierig die Wälder, lauschte, ob nicht aus verborgener Tiefe das bekannte „Schieh“ zu hören sei. In der Nähe des großen, immer noch unbegängelten sibirischen Flusses Ob, auf einer anmutigen Höhe mit unterholzreichem tiefem Nadelwald, sah ich vor Jahren zum erstenmal den sterngroßen, rötlichbraunen Seidenschwanz.

Wie man sah, war der Vogel sehr hungrig, denn er stürzte sich geradezu auf die Ebereschneebere. Lange konnte ich ihn ungestört beobachten, bis er, nunmal gesättigt, ins Gebüsch huschte und verschwand.

Auf schwarzen Marmorplatten stehen Namen: Es sind die Flüsse Tschu und Karal, Il, Koku, die hier zusammenkommen, Tentak, Aksu — rund sieben an der Zahl.

Sie haben diesem Lande seinen Namen, der so poetisch und so kraftvoll klingt. O Siebenstromland! Ohne zu erröthen, ein Chor von Sängern deine Pracht besingt.

Auf deinen Weiten viele Völker wohnen und deine Sonne ihnen allen scheint — die Siebenstromfontäne will betonen, daß sie in Bruderfreundschaft fest vereint.

Alma-Ata Rudi RIFF

Bolotnoje Karl HERDT

solche eingehalten? Patient: „Natürlich! Ich trinke jetzt nur noch täglich sechs Flaschen Bier.“ Arzt: „Aber ich habe Ihnen doch nur drei erlaubt!“ Patient: „Aber der andere Arzt hat mir auch drei Flaschen genehmigt!“

„Du schüttest Wasserföhle ins Aquarium, Vati?“ „Ja, mein Junge, warum sollte ich nicht?“ „Na, so eine Tierquälerei, wo sich Vieh die armen Fische nicht kratzen können!“

Der stolze Vater zu einem Besucher: „Das Bett für unseren Jungen haben wir mit Absicht so hoch bauen lassen — dann hören wir immer, wenn er herausfällt!“

Arzt: „Haben Sie meine Verordnung bezüglich des Trinkens

Neue Briefmarken

Auf der vierten Marke der Serie, Farben-Schwarzgrau und Ocher, Nennwert 12 Kopeken, ist der raketenbestückte Gardekreuzer „Warjag“ abgebildet.

Das fünfte Postwertzeichen (20 Kopeken) Farben-Blau, Violett und Grünblau, zeigt das Atom-U-Boot „Leinski komсомоl“, das Flaggschiff der sowjetischen Atomflotte.

Das U-Boot gelangte 1962 unter dem Eis zum Nordpol, tauchte dort auf und plante die Staatsflagge der UdSSR auf.

Die Serie (52+37 Mill) ist in Tiedruck gearbeitet, gezähnt von Wassili Swetlow. Vertrieben Künstler der RFSFR, entworfen Die Katalognummern lauten von 3951 bis 3955. (APN)

Das Markenbild von 3 Kopeken Wert bringt den Kreuzer „Aurora“ an seinem ewigen Liegeplatz in Leningrad. Dieser Kreuzer kündigte mit Salven aus seinen Geschützen gegen den Winterpalast am 25. Oktober (7. November) 1917 den Beginn der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, der neuen Ära in der Geschichte der Menschheit, an.

Im linken oberen Winkel sieht man Orden, mit denen das Schiff ausgezeichnet wurde. Die Briefmarke ist in Rosa, Hellrosa und Grau gehalten.

Eine weitere Briefmarke, gehalten in Schwarzgrau und Gelb, mit der Abbildung des raketenbestückten Kreuzers „Grosny“ trägt die Wertbezeichnung von 4 Kopeken. Die Kreuzerbesatzung ist der Initiator des sozialistischen Wettbewerbs in der Flotte zu Ehren des 100. Geburtstag Lenins.

Ein 10-Kopeken-Wert (Schwarzgrün und Rosa) zeigt den Kreuzer „Ochjarskaja rewoluzija“. Bei dem diesjährigen Manöver der sowjetischen Flotte „Ozean“ wurde der Personalabstand des Kreuzers für geschicktes Vorgehen unter komplizierten Verhältnissen eines Meereseinsatzes vom sowjetischen Militärkommando sehr hoch eingeschätzt.

DER NAMHAFTER russische Lyriker und Erzähler Iwan Alexejewitsch Bunin wurde am 22. Oktober 1870 als Sohn einer verarmten Gutsbesitzerfamilie in Woronesch geboren. Die Liebe seiner Eltern zur russischen Literatur und Kultur hatte zur Folge, daß Iwan Bunin früh mit den Werken Puschkins, Schukowskis, Lermontows bekannt wurde. Seine Kindheit verbrachte er auf dem Land inmitten eines Meeres von Getreide, Gräsern und Blumen, was seinem frühen Schaffen eine besondere Färbung verlieh. 1881 bezog er ein Gymnasium, beendete es aber nicht und setzte seine Ausbildung unter der Anleitung seines ältesten Bruders, des verbannten Volkstümlers, fort. Die Not zwang Iwan Bunin, das Elternhaus zu verlassen und sich sein Brot selbst zu verdienen. Er arbeitete als Korrektor, Statistiker, Bibliothekar. In der Presse trat er zum erstenmal 1887 auf. Seine ersten Gedichte sind ausschließlich Landschaftsbilder: durchdrungen von dem Eindringlichen heimeligen in der Gedichtsammlung „Unter freiem Himmel“, die mit dem Puschkinpreis gewürdigt wurde, besingt er die Heimat, ihre unendlichen Weiten, schildert das Leben in den armen Siedlungen. In diesem Sinne sind auch seine ersten Erzählungen geschrieben („Tanja“, „Am Weltende“). Die Bekanntheit



Zu seinem 100. Geburtstag

mit Tschewow und Maxim Gorki wirkte sich auf das Schaffen und die Weltanschauung Bunins positiv aus. In seinen Werken aus dieser Zeit setzt er sich mit gesellschaftlichen Problemen auseinander. Im vorrevolutionären Schaffen Bunins wieder spiegelt sich der Zerfall der Leibeigenschaftsordnung in Rußland angesichts der ungestümen Entwicklung der bürgerlichen Beziehungen. Die Werke dieser Zeit sind vom Haß gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, gegen den Kolonialismus durchdrungen. In der Erzählung „Suchodol“

und Not lebenden Volkes. Bunins hervorragendes Talent fand unter den fortschrittlichen Kreisen der russischen Intelligenz allgemeine Anerkennung, und er wurde 1909 als Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften gewählt. Die Oktoberrevolution vermag Bunin nicht zu verstehen, und er emigrierte nach Frankreich. Aber im Ausland hat er außer seinen glänzenden Übersetzungen nichts Wesentliches geschaffen. Er flüchtet in die Natur und sieht nur in der Annäherung zu ihr eine Möglichkeit zur Reinigung der Menschheit von allem Übel. Bunin war ein Meister der Kleinform und ein feiner Stilist. Bildhaftigkeit, Strenge, musikalischer ausdrucksvoller Rhythmus sind kennzeichnend für seine Prosa. Das in vielen widerspruchsvolle Erbe Bunins ist dennoch von einem großen ästhetischen und künstlerischen Wert. Er gehörte zu jenen Künstlern-Realisten, die mit ernstlicher Kraft das Schöne im Leben suchten und es meisterhaft schilderten. Als Nachfolger der Traditionen der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts war Bunin einer der letzten großen Vertreter des kritischen Realismus in Rußland anfangs des 20. Jahrhunderts. Seine Werke sind in viele Sprachen übersetzt. Iwan Alexejewitsch Bunin starb am 8. November 1953 in Paris.

Im Freilichtmuseum Kishi

Nicht umsonst nennt man Karelien das Land der Seen, denn an die 50000 von diesen — große und kleine, tiefe und seichte — schmücken seine hügelige Ebene. Sie sind miteinander durch Arme und Flüsse verbunden und bilden ein kompliziertes und wunderliches Netz. Doch der größte dieser Seen ist der Onegasee (9682 Quadratkilometer), dessen felsige und teilweise versumpfte Ufer viele enge und langgestreckte Buchten bilden. Unweit von ihnen erhebt sich zahlreiche Inseln und Inselchen, welche dem See ein malerisches Aussehen verleihen.

Doch nur eine von diesen etwa 1500 Inseln ist ihrem Namen nach nicht nur den Einheimischen geläufig, sondern der ganzen Welt bekannt — Kishi. Diese Insel ist jetzt zu einem Freilichtmuseum der nordrussischen Baukunst geworden, in dem alte hölzerne Kirchen, Kapellen, Bauernhöfen und Wirtschaftsgebäude verschiedener Gebiete Kareliens zu finden sind.

Täglich fahren einige Dampfer aus Petrosawodsk nach Kishi und große Gruppen von Touristen gehen dann an Land, um sich mit den wunderbaren Bauten bekannt zu machen.

Wenn man sich Kishi mit dem Schiff nähert, sind die Silhouetten der Bauten zuerst kaum von den hohen spitzen Tannen der naheliegenden Inseln zu unterscheiden, doch dann erscheinen sie plötzlich vor den Augen in ihrer vollen Pracht und Erhabenheit.

Kishi... Wie oft hörte ich in den letzten Jahren diesen Namen, und wie oft habe ich Aufnahmen und Filme von den Holzbauten der Insel gesehe. Ich glaube, alles sei mir schon bekannt und nichts könne mich hier noch in Erstaunen versetzen. Aber ich irrte mich. Fotografieren und Filme können zwar die Schönheit der Bauten wiedergeben, nicht aber ihre einzigartige Verbundenheit mit der Umgebung und der Landschaft zum Ausdruck bringen. Ich mußte mich unwillkür-

lich an die Worte des Schriftstellers W. Solouchinn erinnern: die alten Meister hätten es verstanden, auf wunderbare Weise das Werk ihrer Hände in Harmonie mit der Umgebung zu bringen — wohnen man es in Gedanken oder in der Wirklichkeit auch versetzen wollte, am eindrucksvollsten wirkte es dort, wo die Meister es aufgebaut haben.

Man muß selbst auf Kishi gewesen sein — wenn der Wind die Bäume biegt, wenn das düstere Wasser des Onegasees einem Spiegel gleicht, in dem weiße Wölkchen und Kirchen zu schwimmen scheinen, und wenn grünes, saftiges Gras die Insel bedeckt. Dann erst versteht man was Kishi ist.

Unweit vom Ufer erhebt sich die achteckige Pyramide der Probrashenski-Kirche (1714), die mit zweiundzwanzig Kuppeln geschmückt ist und dank ihrem komplizierten und feierlichen Äußeren etwas Einmaliges darstellt. Von welcher Seite man auf die Insel komme, überall sind die stufenartig gebauten förmigen Überdeckungen zu sehen, welche mit spitzen Kuppeln und hohen Kreuzen geziert sind. Nach der alten Legende, soll ein gewisser Meister Nestor, nachdem er den Bau der Probrashenski-Kirche abgeschlossen hatte, (ohne einen Nagel zu benötigen), seine Axt mit den Worten in den See geworfen haben: „Nie gab es ähnliches und nie wird es so etwas je wieder geben.“

50 Jahre später wurde von einer neuen Generation gebäuer Baumeister die Petrovski-Kirche errichtet. Sie fand ihren Platz neben der Probrashenski-Kirche. 1874 baute man neben den Kirchen noch einen Glockenturm. Obwohl letztere Bauten einfacher in ihrer Gestaltung sind, bilden sie insgesamt ein künstlerisch einheitliches Ganzes, bei dem die Probrashenski-Kirche tonangebend ist, während die beiden anderen Bauten, gleichsam einem Echo, ihre einzelnen Besonderheiten wiederholen. So erinnern die neun Kuppeln der Pokrowski-

Kirche an die pompösen Kuppelreihen des Zentralgebäudes, der späte Glockenturm an seine Silhouette.

Diese künstlerische Einheit wurde durch komplizierte Asymmetrie der wichtigsten Elemente erreicht. Sie schafft Harmonie und ist für die russische Baukunst des Altertums typisch. Das ganze Ensemble umgibt eine Holzumzäunung mit imposanten Toren und Wachtürmen an den Ecken.

Zum Unterschied zu der offiziellen Architektur in den großen russischen Städten des 18. Jahrhunderts, wahrte man im Nögdien die Traditionen der altrussischen Baukunst. Kishi verkörpert das Beste, was einst von russischen Meistern geschaffen wurde.

Nicht weniger erhaben und schön ist das Innere der geräumigen und hellen Kirchen. Eine besondere Zierde sind die vielen Ikonen vor dem Altar und vor dem „Himmel“ — die bemalte Decke, die in den Kirchen des Nordens den Hauptschmuck bildet. Hier kann man auch Heiligenbilder aus dem 17. und 18. Jahrhundert sehen, die aus den verschiedensten Dörfern des Gebiets stammen.

Das älteste der nach Kishi versetzten Gebäude ist eine winzige Kirche aus dem ehemaligen Murowski-Kloster, das am östlichen Ufer des Onegasees lag und der Legende nach von dem Gründer des Klosters, dem Mönch Lasar (gest. 1391), errichtet wurde.

Eigenartig und anziehend sind die gewaltigen, zweistöckigen Bauernhäuser, bei denen Wohnstuben, Stall und andere Räumlichkeiten unter einem Dach Platz fanden. Der raue Winter und die Silten der Bauern, die in großer patriarchaler Familien zusammenwohnten, waren die Ursachen dieses Baustils.

Überall sind die dekorativen Verkleidungen von Türen und Fenstern, die Schnitzereien an Gebäuden, die kunstvollen Galerien eine Augenweide... Nicht umsonst

sind die Schnitzer und Zimmerleute aus dem Onegagebiet von alters her weit und breit berühmt.

Das Freilichtmuseum von Kishi entstand nach langer Restaurationsarbeiten in den Jahren 1956—1959. Kirchen wurden von ihren Verkleidungen aus Brettern befreit, die Schnitzereien erneuert, die Ikonen geläubert.

In den letzten Jahren wächst bemerkbar die Zahl der Menschen, die vom wilden Rhythmus des Großstadtlebens ermüdet, ihren Urlaub im rauhen Norden verbringen, um sich dort zu entspannen. Die Begeisterung für den Norden ist Mode geworden. Jede Mode findet zwar recht bald ihr Ende, aber die große Aufmerksamkeit, welche der Kultur des Nordens geschenkt wird, verschwindet schwerlich spurlos.

Doch das Gebiet des Onegasees ist nicht nur reich an überresten kulturhistorischer Zeichnungen der Vergangenheit, alten Grabstätten, hölzernen Kirchen, sondern auch reich an Bodenschätzen. Hier werden Marmor, Granit und Porphy gewonnen und vor allem Holz verarbeitet.

Das Gebiet des Onegasees aber ist auch Zeuge des Aufblühens Kareliens zu unserer Zeit. Davon spricht Petrosawodsk mit seinen sauberen schmalen Straßen, den vielen Neubauten, Fabriken, Stadions, die Stadt Powenez, der Weltmeier-Ostsee-Kanal seinen Anfang nimmt oder Kondopoga mit seinem gigantischen Papier- und Zellulosekombinat, einem der größten unseres Landes. Davon sprechen auch die vielen mächtigen Schiffe, die vom Weißen und Baltischen Meer, sowie der Wolga kommen, denn der Onegasee ist ja ein wichtiges Glied in der großen Kette des Weißmeer-Ostsee-Kanals und Wolga-Ostsee-Kanals.

Ja, schön und anziehend ist der Norden. Aber nicht nur ästhetische Neigungen locken den Menschen nach Kishi und andere interessanten Orte, weil mehr ein höheres Gefühl — das der Liebe zur Heimat.

Henry LEWENSTEIN

UNSERE BILDER: 1. Die Kuppeln der Probrashenski-Kirche auf Kishi. 2. Eine alte Windmühle

Kennen Sie den Witz schon?

Die Ehefrau zu ihrem Mann, der am Fluß stand und ansehete: „Ich warte noch zehn Minuten, dann mache ich die Sardinienbüchse auf!“

Der stolze Vater zu einem Besucher: „Das Bett für unseren Jungen haben wir mit Absicht so hoch bauen lassen — dann hören wir immer, wenn er herausfällt!“

Die eifüßigste Käse zum Scheidungsanwalt: „Ich habe geheiratet, weil ich abends nicht allein sein wollte. Und aus dem gleichen Grund möchte ich mich jetzt scheiden lassen!“

Arzt: „Haben Sie meine Verordnung bezüglich des Trinkens

Sowjetische Kriegsschiffe

Die sowjetische Seestreitkräfte haben sich mit ewigem Ruhm bedeckt. Die Heldentaten der sowjetischen Flotte und der Marineleute im Bürgerkrieg und im Großen Vaterländischen Krieg 1941—1945 sind in die Annalen der sowjetischen Streitkräfte mit goldenen Lettern eingetragen.

Das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen der UdSSR gab eine Serie aus fünf farbigen Postwertzeichen unter dem Motto „Kriegsmarine der UdSSR“ heraus.

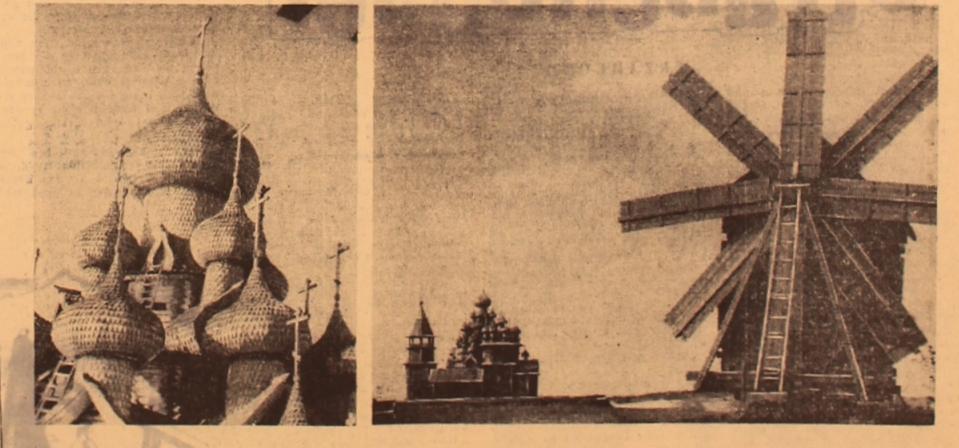
Ein 10-Kopeken-Wert (Schwarzgrün und Rosa) zeigt den Kreuzer „Ochjarskaja rewoluzija“. Bei dem diesjährigen Manöver der sowjetischen Flotte „Ozean“ wurde der Personalabstand des Kreuzers für geschicktes Vorgehen unter komplizierten Verhältnissen eines Meereseinsatzes vom sowjetischen Militärkommando sehr hoch eingeschätzt.

Mein Herr, an. Im linken oberen Winkel sieht man Orden, mit denen das Schiff ausgezeichnet wurde. Die Briefmarke ist in Rosa, Hellrosa und Grau gehalten.

Ein 10-Kopeken-Wert (Schwarzgrün und Rosa) zeigt den Kreuzer „Ochjarskaja rewoluzija“. Bei dem diesjährigen Manöver der sowjetischen Flotte „Ozean“ wurde der Personalabstand des Kreuzers für geschicktes Vorgehen unter komplizierten Verhältnissen eines Meereseinsatzes vom sowjetischen Militärkommando sehr hoch eingeschätzt.

Das U-Boot gelangte 1962 unter dem Eis zum Nordpol, tauchte dort auf und plante die Staatsflagge der UdSSR auf.

Die Serie (52+37 Mill) ist in Tiedruck gearbeitet, gezähnt von Wassili Swetlow. Vertrieben Künstler der RFSFR, entworfen Die Katalognummern lauten von 3951 bis 3955. (APN)



Grünanlagen in Betrieben

Das Moskauer Kühlkombinat Nr. 7, wo das berühmte Speiseeis der Hauptstadt hergestellt wird, gilt in bezug auf die Begrünung des Territoriums als einer der besten Betriebe. Für die Teilnahme an dem 100. Geburtstag Lenins veranstalteten Jubiläumsausstellung die dem Kühlkombinat ein Diplom erster Klasse mit Auszeichnung verliehen. Schon zeitig im Frühjahr begannen in dem großen Garten des Betriebes Blumen zu blühen, die je nach der Jahreszeit, bis zu frostigen Novembertagen das Herz

erfreuen. Hier sind die verschiedenen Baumarten gesetzt — von Kastanienbäumen bis zur sibirischen Lärche. Im Betriebstreibhaus, das den Garten, die Werkabteilungen und die Wohnungen der Arbeiter mit Blumen und Setzlingen versorgt, kann man Gewächse aus Afrika, Südamerika, Japan, China und Indien sehen. Im Garten wurde ein majestätisches Unsterblich-

keitsdenkmal mit den Namen der dreig Arbeiter des Kombinates errichtet, die im Kampf gegen die hitlerischen Eindringlinge ihr Leben gelassen haben. (APN)

UNSERE ANSCHRIFT: Казахская ССР г. Целиноград Дом Советов 7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag Redaktionsschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit) «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 6514



TELEFONE Cheffedakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbrief- 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72